Brücke der Hoffnung

Gino Leineweber

Auszug aus dem veröffentlichten Essay in der gleichnamigen Anthologie (Hrsg. Emina Čabaravdić-Kamber und Reimer Boy Eilers), Verlag Das Bosnische Wort, 2015

Im Jahre 1463 erreicht Sultan Mehmed II. die Quelle des Buna Flusses und erobert Bosnien für das Ottomanische Reich. Später, im 16. Jahrhundert wird dort ein muslimisches Kloster errichtet.

In 2006 stehe auch ich an dieser Quelle. Bosnien ist damals erst das zweite muslimische Land, das ich besuche. Das erste war Ägypten, genauer gesagt der Sinai, u. z. am 9. September 2001. Ich schaltete, kurz nach meinem Eintreffen im Hotel, den Fernseher ein und kurz nachdem das erste Flugzeug in den ersten Turm des World Trade Centers gestürzt ist.

Inmitten des Sinai, im Norden des Golfs von Akaba, in Sichtweite von Israel und Jordanien, sitze ich danach mit Freunden und diskutiere. „Druck erzeugt nur Gegendruck, Gewalt zieht immer Gewalt nach sich", sage ich. Gemeinplätze zwar, aber deshalb nicht weniger richtig. Ich bin, nicht nur im Kreise meiner Freunde, relativ allein mit meiner Meinung. Georg W. Bush, der amerikanische Präsident, entscheidet sich für Druck und Gewalt, beginnt den Krieg „Gegen den Terrorismus" und verstößt in der Folge mehrfach gegen die Menschenrechte.

Die Kenntnis über den Islam in unseren Breiten ist tief geprägt durch Konflikte und Terroranschläge. Die Religion wird von den Verursachern der Gewalt selbst ins Spiel gebracht. Die hilflosen Toleranzbemühungen westlicher Politiker, wenn sie nach Anschlägen von Islamisten erklären, das habe mit dem Islam nichts zu tun, sind gedankenlos daher gesagt und verstärken die Unsicherheit besonders bei denen, die nicht dieser Religion angehören.

An der Buna-Quelle wird später, im 16. Jahrhundert, ein Kloster errichtet. Außen am Gebäude befindet sich eine Tafel mit einer Ahdnama (verbindlicher Rechtserlass) die Sultan Mehmet II. kurz nach seinem Eintreffen in Bosnien den damals dort lebenden Katholiken überreichte:

Ich, Sultan Mehmet-Khan, befehle: Niemandem sei erlaubt, den Katholiken Schaden zuzufügen noch ihren Kirchen. Sie sollen in Frieden in meinem Reich leben. .... Weder ich noch meine Begleiter oder irgendein Bewohner meines Reichs soll sie verfolgen oder belästigen. Keiner darf sie angreifen, beleidigen oder gefährden; weder ihr Leben noch ihr Eigentum oder das ihrer Kirchen.

Es ist die älteste mir bekannte Menschenrechtserklärung in der Geschichte. Womöglich ist es auf den Geist der Ahdnama zurückzuführen, dass Bosnien der Inbegriff eines multikulturellen Miteinanders gewesen ist. Juden, Christen und Muslime sowie Serben, Kroaten und Bosniaken haben, besonders in Sarajevo, miteinander gelebt und sich nicht weiter um Religionszugehörigkeit oder Ethnien gekümmert. Die Ahdnama widerspricht allen Klagen darüber, den islamischen Ländern fehle es an dem, was die christlichen vom Religionsdruck befreit hat: der Aufklärung.

Der Imam der Moschee in Počitelj, einer alten Karawanserei, ist ein liebeswürdiger Herr. Als ich ihn bei einem späteren Besuch ein zweites Mal treffe, spreche ich ihn auf die

heutigen religiös bedingten Kriege und Konflikte an. Seine Antwort ist so simpel wie die Wahrheit nur sein kann:

Konflikte haben keine Dauer. Sie entstehen aus der Unbedachtsamkeit der Menschen, die sie verursachen.

Mir fallen die *Drei Daseinsmerkmale* des Buddhismus ein. Einer davon ist Vergänglichkeit. Eine merkwürdigen Duplizität der Ereignisse: Die Lehre des Buddha mischt sich erneut in meine Erfahrungen, die ich mit der islamischen Lehre erlebt habe.

Im Heritage-Museum der pakistanischen Hauptstadt, Islamabad, befindet sich ein großes Wandgemälde mit der Überschrift „Land of Wisdom". Ich halte mich dort auf, weil ich auf einer Konferenz zum Thema *Sufism and Peace* spreche. Die Porträts auf dem Gemälde zeigen die Begründer und Protagonisten des Sufismus, einer Strömung des Islam, der, wie ich erfahre, die Mehrheit der pakistanischen Muslime sich zugehörig fühlt. Diese großen Meister auf dem Bild gruppieren sich um einen anderen Meister in der Mitte des Gemäldes: Buddha Gautama.

Islamabad liegt in einer Gegend, die in der buddhistischen Geschichte bedeutsam ist. Von dort hat einst König Akosha für die Verbreitung der Lehre des Buddha gesorgt. Zwischen dessen Lehre und dem Sufismus gibt es evidente Gemeinsamkeiten, wie mir auch der bosnische Imam bestätigt: „Buddha hatte den Weg zum Sufismus in sich und der Buddhismus hat großen Einfluss auf den Sufismus."

Das Kloster an der Vrelo Bune ist im Übrigen ein Sufi-Kloster. Ein Kloster der Liebe, denn das ist der Kern des Sufismus. Es ist die Liebe zu Gott, die in mystischer Form der Liebe zur Weisheit, der Philosophie, entspricht. Sie ist das zentrale Anliegen der Sufis. Von den religiösen Fanatikern im Islam werden sie abgelehnt. Deren Anliegen ist nicht die Liebe, sondern der Gehorsam zu Gott, und den fühlen sie in der Liebe nicht ausreichend berücksichtigt. Sie tolerieren die Sufis nicht, sondern bekämpfen sie. So haben sich die schrecklichsten Terroranschläge in Pakistan gegen Sufi-Tempel gerichtet. In Lahore, wo ich bei meinem zweiten Pakistanaufenthalt bin, wurde im Juli 2010 in der historischen *Walled City* ein Anschlag auf einen der ältesten Sufi-Schreine Asiens, den *Data Darbar* verübt, bei dem mehr als fünfzig Todesopfer und über zweihundert Schwerverletzte zu beklagen waren. Den Schrein kann man heute nur noch betreten, nachdem strenge Sicherheitskontrollen überwunden sind.

Menschen, die Muslime unter Generalverdacht stellen und ablehnen, würden vielleicht ihre Einstellung ändern, wenn ihnen bewusst wäre, dass sich die meisten islamistischen Terroranschläge nicht gegen uns richten, nicht gegen Christen, nicht gegen den Westen, sondern gegen sich selbst, gegen Muslime und sie somit selbst Opfer sind, und das nicht nur, sondern gerade weil sie Muslime sind.

Es mag hilfreich sein, sich darauf zu besinnen, dass es auch im Islam geistige Errungenschaften gibt. Er nicht nur aus Strömungen besteht, in denen das Glück im Jenseits ein Martyrium im Diesseits kostet.